

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 15

Artikel: Fragmente aus Allwills Briefen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 12ten April, 1794.

N^{ro.} 15.

Fragmente aus Allwills Briefen.

Es giebt so eine eigene Sprache der Empfindung, ein so leichter Erguß des Herzens, eine gewisse Art von lebendiger Theilnahme an allem, was um und neben uns ist, daß man nicht widerstehen kann, wenn man in den Kreis solcher Seelen tritt, die von Natur aus mit diesen Gaben beschenkt sind. Diese Leute gießen Anmuth und Leben über jeden Gegenstand, und selbst im Ausdruck ihrer Leiden haben sie so was anzugliches, das vom Herzen kommt, und zum Herzen geht. Ich glaube, in diesen Briefen herrscht dieses sonderbare Etwas, das sich nicht erklären, wohl aber empfinden läßt. Ich will einige Stellen hier ausheben, um zu sehen, ob meine Leser auch so urtheilen, wie ich.

* * *

Ich war heute lange vor Tag aus dem Bette. Ein sonderbar schönes Licht, das immer heller mich umgab, trieb mich aus meinem Kabinette in das Zimmer gegen Morgen, welches die weite Aussicht nach dem kleinen Gebirge hat. Ich fuhr zusammen über dem

Anblick, und blieb unbeweglich am Eingange des Gemachs. Was mich fesselte, war die große Stille bey all dem Glanze, bey allem Werden am weiten Himmel; unüberschauliche, unaufhörliche Verwandlungen, und doch kein sichtbarer Wechsel, keine Bewegung. Aber jetzt trat die Sonne näher, und fuhr auf einmal hinter den Hügeln herauf, daß ich davon mit in die Höhe fuhr. — Clerdon, es waren felige Augenblicke! Und siehe, wie dieser Sonnenaufgang, so war der ganze heutige Tag; Frühlings Anbeginn, Anbruch des Jahres, erster Lichtstrahl einer viel größern Schöpfung, als die Schöpfung eines einzelnen Tages. Ich mußte heraus aus dem Gemäuer in die offne Welt. Sophie, bey der ich angerufen hatte, begleitete mich. Welch ein Spaziergang! der Himmel war so rein, die Luft so sanft, die ganze Erde wie ein lächelndes Angesicht voll Trost und Verheißung, Unschuld und Fülle des Herzens. Dies alles konnte ich jetzt wunderbar auffassen; meine Blicke waren milde, segnend. Und so wurde ich unvermerkt wieder das gute, zuversichtliche Geschöpf, das nichts als Wonne über Gotteswelt, Schönheit und volle Hoffnung im Herzen hatte.

Ja, volle Hoffnung, bester Clerdon, ohne zu wissen, was ich hoffte, alles Gute, alles Schöne; und diese liebe Verworrenheit, diese Dämmerung war es eben, warum mir so wohl war.

Dieser Tag sollte recht genossen werden. Ich wollte unter freiem Himmel die Sonne auch untergehen sehen. Wir nahmen unsern Weg über die Wälle.

Ich verweilte an dem Orte, wo ich vor zwey Jahren im späten Herbste mit dir stand, und du von der weiten mannigfaltigen Aussicht so entzückt warest...
 Gäh er sie ißt !, dachte ich. Ein lieber Frühlingshauch wehte mich an, und stellte dich an meine Seite. O wie war rund um uns alles so herrlich, so schön ! Aber es ließ sich nicht lange so ansehen ; Ich begab mich weg. Ich setzte mich auf eine Rasenbank. — Indem liessen sich nahe bey, gleich hinter der Stadtmauer, zwey Instrumente hören. Es war eine Flöte und eine Harfe, die ganz vortrefflich in meine Melodie einfielen, sie begleiteten und fortführten.

* * *

O, daß ich meinen Augen wehren könnte, umher zu schauen, wüßte, sie wohin abzuwenden, weg von dem traurigen Einerley menschlichen Lugs und Drugs ! Es ist ein wahrer Jammer, wie viel die Leute von einander fodern, erwarten, hoffen, sich und ihren Brüdern zutrauen, wirklich zu geben, und zu nehmen meynen. Jede Sonne bringt unsterbliche Liebe, unsterbliche Freundschaft auf die Welt; wer nur wüßte, daß auch mit jedem Tag ein Abend kommt, und was dreymal geschehen wird, ehe der Hahn kräh't.

Am meisten dauern Einen die guten Seelen, die, wenn sie einige Jahre zusammen fortgeschlendert sind, oder wohl gar von Kindesbeinen an ihr Thun mit einander gehabt haben, und ihrer Sache recht gewiß zu seyn glauben, nur ein Schicksal, nur ein Grab

sehen, allen Stürmen trotz biethen, — am Ende doch sich unversehens in den Grund segeln, oft der armseligsten Grille wegen, gescheitert da liegen ohne Rettung. Wohl ihnev, daß sie selten das Geheimniß ihres Schicksals verstehen!

* * *

Ihr wißt ja, was tausendmal gesagt ist, daß jeder seine Noth in Augenblicken, wo er mit seinem ganzen Daseyn in ihre Vorstellung übergeht, als die größte fühlen muß; und so laßt euch denn noch einmal gesagt seyn, daß es Eure Sylli im Grunde doch in der Welt so schlimm nicht hat. Glaubet mir, glaubt den Worten unsers lieben Primrose: „Die dunkelsten Gegenstände, wenn wir ihnen näher treten, verhellen sich, und das Auge des Gemüths bequemt sich nach der trüben Lage.“ Auch führt ja Clerdon so oft die Verse im Munde:

Kein Zustand ist so hart, ein Chor von stillen Freuden Gesellt sich ihm mitleidig bey.

O glaubet, glaubt, so wenig auch der Zeugen dafür seyn mögen; wer nicht weiß, wie man sich auf Dornenbettet, den hat die beste Rast noch nie erquickt!

Freylich wäre alles dies Sagen nichts, wenn mein Herz von den Menschen los wäre. Aber gewiß, es hängt an ihnen mit seinen besten Nerven. Kann doch Niemand sich erwehren, die Kinder zu lieben, an denen wir sicher nicht mehr haben, und von denen wir nicht mehr erwarten, als ich von meinen Menschen. So einen kleinen, hübschen, muntern Jungen,

wenn ihr den an euch drückt, ihn küsst und herzt, und ihn nicht lassen könnt; ist das wohl, weil ihr den vortrefflichen Mann denkt, der vielleicht in ihm verborgen ist? Nein, das bloße Kind zieht euch an, wie es in dem gegenwärtigen Augenblicke vor euch lebt und lebt; weil es ist lieblich anzuschauen, süßer Mund, freundlich blickende Augen, hüpfende Glieder, Leib und Leben hat, wie ihr. Ihr wißt, daß ihr seine Zuneigung mit Naschereyen und Spiel erkaufst, und genießet sie nicht minder mit herzlichem Wohlgefallen. Ihr trauert nicht, jörnet nicht, wenn ein anderer mit glänzendern Geschenken oder höherm Tanze es von euch ablockt, und es euch dann nicht mehr mag, und es euch Bah! schilt; oder wenn es geradezu eurer müde wird, weil ihr seine Laune, seine Begierden nicht alle erfüllen könntet. Ich erstaune, daß die Bemerkung: wir erwachsene seyen nur ältere Kinder, meistens, wo nicht immer, mit einer verachtenden bittern Mine, und zum Behuf der Lieblosigkeit angebracht worden ist; da sie mir der zuverlässigste Lebensbalsam zu seyn scheint.

Ja, helle Wonne ist es, so die Menschen zu lieben ohne Eitelkeit, ohne Ansprüche, eben mit lauter Liebe. Da geht alles so gerad und rein zum Herzen, und das Herz ist so mächtig. — O lasst mich nur schweben in meinen Ideen und Gefühlen, bis ich vollendet werde.